



ERZBISTUM
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Erzbischof Dr. Heiner Koch
Predigt anlässlich des Pontifikalrequiems für den
verstorbenen Altbischof von Berlin, S.Em. Joachim Kardinal
Meisner,
am Donnerstag, 13. Juli 2017, 18.00 Uhr
in der St. Hedwigs-Kathedrale zu Berlin

Mein priesterlicher Weg mit Joachim Kardinal Meisner ist markant geprägt von drei Wallfahrten, die ich mit ihm erleben durfte:

Im Mai 1985 bin ich als Düsseldorfer Hochschulpfarrer mit Studenten zu einer Wallfahrt nach Berlin aufgebrochen. Unser Düsseldorfer Studentenzentrum trug den Namen des in Düsseldorf geborenen und in Berlin lange Jahre so segensreich wirkenden Großstadtpfarrers Carl Sonnenschein. Auf seinen Spuren wollten wir Gottes Spuren in der Großstadt Berlin entdecken. Auf diesem Weg kam es zu meiner ersten persönlichen Begegnung mit Kardinal Meisner hier an St. Hedwig.

1989 durfte ich dann in seinem Auftrag die Kölner Domwallfahrt aus Anlass des 750. Jahrestags der Grundsteinlegung des Kölner Doms gestalten.

Den Spuren der Heiligen Drei Könige folgten wir schließlich auch im Jahr 2005, denn der Kölner Weltjugendtag 2005 war als Wallfahrt gestaltet unter dem Wort der Heiligen Drei Könige: „Wir sind gekommen, ihn anzubeten“ (Mt 2,2).

Pilger auf dem Wallfahrtsweg seines Lebens zu sein, auf allen diesen drei Wallfahrten spürte ich zutiefst, dass dies für Kardinal Meisner nicht nur Leitwort religiöser Aktionen war, sondern Grundzug seines Selbstverständnisses als Mensch und als Christ:

Unser Leben ist kein manchmal vielleicht sogar dummer Zufall. Gott steht hinter unserem Leben, er wollte, dass wir in dieser unserer Zeit in dieser Gesellschaft mit diesem unseren Leib, mit unserem Geist und unserer Seele leben und wirken.

Davon war Kardinal Meisner zutiefst überzeugt:

Unser Leben ist eine Berufung, eine, die wahrzunehmen und der zu folgen oftmals auch schwerfällt. Es fiel ihm nicht leicht, von Erfurt

Postfach 04 04 06
10062 Berlin
Telefon 030 32684-118
Telefax 030 32684-7136
presse@erzbistumberlin.de

und seinem von ihm hoch verehrten geistlichem Vater Bischof Hugo Aufderbeck nach Berlin zu wechseln. Noch schwerer fiel es ihm wohl, von der Spree an den Rhein weiterzuziehen. Aber was ihm die Kraft in solchen Schritten zum Aufbruch gab, war seine tiefe Überzeugung, dass Gott es war, der ihn rief. Unser Leben nicht als beliebige Willkür zu verstehen, sondern als Ruf Gottes, der uns bewegt, ist sicherlich ein tiefes Vermächtnis von Kardinal Meisner an uns.

Doch Gott ruft uns nicht nur auf immer neue Etappen unseres Pilgerwegs auf dieser Erde, er lässt uns auf diesem Wege auch nie allein. Menschen begleiten uns, manchmal mehr und nicht selten weniger verlässlich, und Gott begleitet uns in frohen und in schweren Stunden, er bleibt uns treu zur Seite. „Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil, denn Du bist bei mir, Dein Stock und Dein Stab, sie trösten mich,“ heißt es zu Recht im Psalm 23, Vers 4. Aus diesem Gottvertrauen hat Kardinal Meisner ein Leben lang geschöpft. Das haben wir alle immer wieder gespürt.

Und doch ist uns damit das Ringen um den richtigen Weg nicht erspart, nicht als Mensch, nicht als Gesellschaft und auch nicht als Kirche. Dass wir keinem anderen Stern folgen sollen als dem von Betlehem, dieser berühmte Satz Kardinal Meisners wird in diesen Tagen immer wieder zitiert. Aber, um im Bild zu bleiben, welcher der Millionen Sterne am Himmel ist der Stern Christi? Oder sind sie nicht alle Geschöpfe Gottes und ist damit alles – wie gerade in unserer Gesellschaft heute immer wieder behauptet wird – gleichwertig und gleichgültig? Hier beginnt das Ringen auch der Gemeinschaft der Kirche um die Erkenntnis des Willens Gottes, hier beginnt das gemeinsame Suchen um den rechten Weg. Hier müssen wir demütig immer wieder bekennen, dass wir die Wahrheit nicht im Griff haben, auch nicht in abschließenden Begriffen. Für uns Christen ist die Wahrheit eben kein Satz, sondern eine Person, Jesus Christus. Der Weg zur Findung der Wahrheit ist die Entfaltung einer lebendigen und farbenreichen Beziehung eben zu ihm und miteinander in der Gemeinschaft der Kirche, die uns oft trägt und begeistert, aber manchmal auch schwer ärgert. Da die Wahrheit konkret ist, bleibt das Suchen nach der Wahrheit ein lebenslanger, oft auch unruhiger Weg mit konkreten Entscheidungen, die anstehen und bei denen wir nicht einfach das Vorhandene als unabänderlich und gottgegeben festnageln können. Christus ist eben der Weg und die Wahrheit und nicht der Stand und die Wahrheit. Uns als Kirche bleibt es von daher eine lebenslange Aufgabe, miteinander im Vertrauen auf Christus, der uns begleitet, und in der Kraft seines Heiligen Geistes mutig und vertrauensvoll den Weg der Liebe zu Christus miteinander zu gehen, Schritt für Schritt. Diese suchende Weggemeinschaft der Kirche fiel Kardinal Meisner etwa unter Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt leichter fiel als unter Papst Franziskus, aber ich weiß auch aus unseren Gesprächen bei seinen letzten Besuchen in Berlin, dass er an der Treue zum Heiligen Vater auch jetzt ausdrücklich festhielt. Ich habe jedenfalls von ihm gerade in der letzten Zeit seines Lebens lernen dürfen, dass es leicht ist, die Gemeinschaft mit der Kirche, dem Bischof und dem Papst hochzuhalten, wenn sie die eigene Meinung

vertreten, dass die Treue des Glaubens sich aber erst dann bewährt, wenn Wege aus anderen Erkenntnissen und Sichtweisen in der Kirche gegangen werden als ich sie bevorzugen würde.

Schließlich sind wir als christliche Pilger davon überzeugt, dass unser irdischer Lebensweg ein Ziel erreichen wird und das ist nicht der Tod. „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu“, heißt es im schon zitierten Kirchenlied. „Spes nostra firma – Unsere Hoffnung für Euch steht fest“. Diese Hoffnung seines bischöflichen Leitspruchs aus dem zweiten Korintherbrief, diese Hoffnung auf den guten Vater im Himmel, der uns auch im Tod nicht allein lässt und unseren Pilgerweg in die Vollendung in ihm führt, war für Kardinal Meisner lebensprägend und Freude schenkend. Diese Freude prägte ihn und bleibt an uns auch sein Vermächtnis.

Ja, wir haben mit ihm auch oft gelacht, manchmal auch leicht und erleichternd. In diesem Sinn möchte ich meine Gedanken an ihn auch mit einer heiteren Episode während der Vorbereitung des Weltjugendtags 2005 beschließen: Wenige Wochen vor dem Weltjugendtag war ich mit ihm in Rom, jetzt schon bei Papst Benedikt. Durch den Tod Papst Johannes Pauls II. waren einige nicht unerhebliche Entscheidungen zur Gestaltung der Tage des Weltjugendtages offengeblieben gerade in Fragen, in denen wir Kölner mit den Überlegungen der Verantwortlichen im Vatikan nicht konform gingen. Der Heilige Vater hatte deshalb beide Seiten zu einem Gespräch zu sich über diese Themen gebeten. Da saßen wir beide Parteien uns nun gegenüber, Papst Benedikt zwischen uns. Ich durfte ein offenes Anliegen nach dem anderen mit unserer Bewertung vortragen, die römische Seite entgegnete und immer entschied der Papst: „Ach, lasst uns doch den Kölnern vertrauen!“ Die Gesichter uns gegenüber wurden immer länger. Als wir unseren Vortrag beendet hatten, flüsterte Kardinal Meisner mir zu: „Jetzt nichts wie weg, wer weiß, was denen sonst noch einfällt.“

Lieber Joachim, an diesen Deinen Satz musste ich denken, als Du Dich am vergangenen Mittwoch so schnell auf den Weg in den Himmel gemacht hast. Und ich stelle mir vor, wie Du Deinen damaligen Satz mit genau Deinem damaligen spitzbübischen Lächeln noch einmal gesagt hast in Treue zu Deiner Kirche ,in Leichtigkeit Dir gegenüber und im Vertrauen auf Deinen Gott: „Nichts wie weg, wer weiß, was denen sonst noch einfällt!“ Und wir rufen Dir zu: Du warst ein großer Einfall Gottes!

Dafür danken wir Gott und dafür danken wir Dir.

Bis bald, lieber Joachim, behüte Dich Gott!

Berlin, den 18. Juli 2017

Stefan Förner
Pressesprecher